

sondern um das Zeugnis, bzw. um Zeugnisse gelebten christlichen Glaubens als Angebot und Einladung zum Christsein. Ein solcher Katechismus müßte deshalb die Glaubenserfahrung und die daraus entstandenen Glaubenszeugnisse von Schrift und Tradition als gefährliche und zugleich befreiende Erinnerung erzählen und dazu anstiften, in diese Geschichte einzutreten. Also: Vom Schulkatechismus zum Erwachsenenkatechismus, vom mehr doktrinär ausgerichteten zum mehr pastoral orientierten Katechismus, von der Trennung von Katechismus und „Biblischer Geschichte“ zu deren Verschränkung, von der übermäßigen Explikation von Detailfragen zur Konzentration auf die Mitte, vom konfessionalistisch verengten Katechismus zum ökumenisch offenen Glaubensbuch.

Als inhaltlicher Rahmen sollte ein Text gewählt werden, der einerseits die Kontinuität mit der Tradition verbürgt, in dem andererseits alle Konfessionen und alle einigermaßen repräsentativen theologischen Richtungen übereinstimmen, der schließlich offen genug ist, um heute Fragen und Erfahrungen einzubringen. Ich kenne keinen besseren Text, der allen diesen Ansprüchen gerecht wird, als das „Apostolische Glaubensbekenntnis“. Es wird jedem Christen bei der Taufe übergeben, es wird jeden Sonntag bei der Eucharistiefeier gesprochen. Es bildet also bis heute das Erkenntniszeichen und d. h. das Symbolum der Christen. Selbstverständlich kann es sich nur um einen „lockeren“ Anschluß an dieses Symbolum handeln und nicht um eine Wort für Wort und Satz für Satz vorgehende Auslegung, wie sie bei wissenschaftlicher Behandlung angemessen sein mag. Man muß das Apostolicum als einen nach rückwärts auf die Schrift hin und als einen nach vorwärts auf das Heute hin offenen Text behandeln. Andere ältere, aber selbstverständlich auch neuere Texte, Texte aus der Schrift und der Liturgie sollten jeweils beigegeben werden. Dadurch kann das Angebot vielfältiger werden und von vornherein der Verdacht abgewehrt werden, es solle doch nur ein System „eingetrichtert“ werden.

Der Religionsunterricht, die Gemeindekatechese, die Jugendpastoral usw. bräuchten diesen Katechismus nicht sklavisch übernehmen. Es genüge, wenn er Maßstäbe setzt und einen gemeinsamen Bezugspunkt bildet, der für die genannten Aufgaben jeweils nochmals „übersetzt“ werden muß. Wichtiger ist, daß wir ein Buch bekommen, das man jungen Menschen, Brautleuten, Eltern bei der Taufe oder bei der Erstkommunion ihrer Kinder und allen, die sich informieren wollen, was Christsein heute bedeutet, in die Hand geben kann. Ein solches Buch haben wir gegenwärtig nicht. Es ist kein Zweifel, daß wir es dringend bräuchten.

### **Edgar Josef Korherr, Graz**

1. Frage 1 impliziert viele Vorentscheidungen. Was nun unter einem Katechismus heute verstanden wird, ist durchaus nicht eindeutig bestimmt. Die pädagogische Literatur meint damit meist noch ein Religionsbuch in Frage-Antwort-Form. Die Religionspädagogik subsumiert unter den Begriff Katechismus formal sehr unterschiedliche Werke, die von der Frage-Antwort-Form über die „Lehrstückkatechismen“ bis zu beschreibend-narrativen Darstellungen à la Holländischer „Erwachsenenkatechismus“ reichen. Gemeinsam ist allen diesen Werken jedoch das Bemühen um eine Gesamtdarstellung der christlichen Lehre. Daß eine solche Darstellung aber immer auch Deutung, Auswahl und damit etwas Zeitgültiges und nichts Endgültiges ist (und immer war!), wird leicht übersehen. Wird ein Katechismus als Gegenpol zur Bibel (wie im RU der Bundesrepublik) oder unter Einschluß biblischer Gehalte (wie in den österreichischen Religionsbüchern) verstanden? Ist er primär „Lernhilfe“ für den „Katechumenen“ oder Orientierungsmaßstab für den Katecheten, etwa im Sinne des fonds obligatoire des französischen Katechismuswerkes, oder beides? Soll er Fragen eröffnen oder Fragen beantworten? Soll er über die gesicherten Ergebnisse des kirchlichen Lehramtes einfach informieren oder Im-

pulse zur selbständigen Erarbeitung derselben anbieten? Das erste steht heute sicher oft „hinter“ dem Ruf nach einem Katechismus, das letztere würde die religionspädagogische Situation erfordern. Was für oder gegen einen neuen Katechismus spricht, ließe sich ferner erst beantworten, wenn man vorher deklariert, was Katechese sein soll, was dabei die Rolle des Glaubenschülers, des Lehramtes, der formulierten Lehre, des theologischen Standortes des Katecheten usw. ist. Versteht man unter einem Katechismus zunächst sehr pauschal eine Darstellung, welche den Blick auf das Ganze und das Gesamt der fides quae eröffnet und damit auch die Beziehungen der Einzelwahrheiten zueinander und in ihrer je unterschiedlichen Gewichtigkeit (Oek. 11) verdeutlicht, die ferner Schwerpunkte und Akzente setzt, so ist die Nützlichkeit für die Verkündigung nicht von der Hand zu weisen. Es könnte dadurch das notwendige gemeinsame Fundament, das die unterschiedlichen „Katechesen“ eint, gefunden werden. Die durch den Katechismus gegebene „geprägte Form“ würde ein Zerfließen der Katechese in ein unverbindliches Nebeneinander von theologischen Lehrmeinungen in die notwendigen Grenzen weisen, für viele Katecheten wäre eine Entlastung und Orientierungshilfe gegeben, der Glaubenschüler hätte damit neben einer Lernhilfe und einem Nachschlagewerk ein „Koordinatensystem“ zur Einordnung seiner Glaubenserfahrungen u.a.m.

Natürlich dürfte man auch die Grenzen eines solchen Katechismus nicht aus dem Auge verlieren: eine mögliche Überbewertung der rational-kognitiven Dimension der Katechese; die Gefahr einer Verwechslung von inhaltlicher Einheit der Katechese mit Uniformierung derselben; ein Übersehen, daß der *eine* Glaube nicht nur in vorgeformten Formeln tradiert, sondern ebenso vom Schüler kreativ und neu ausgedrückt werden soll; die Gefahr, Antworten anzubieten, ehe die notwendigen Fragen existentiell da sind u.a.m.

2. Diese Frage könnte man nur beantworten, wenn vorher die konkrete Form und

Ausprägung des Katechismus sowie dessen Zweck geklärt wäre. Die Antwort fällt anders aus, wenn man einen „Bibelkatechismus“, einen Frage-Antwort-Katechismus oder ein Lehrbuch wie „glauben-leben-handeln“ vor Augen hat. Eine Gesamtsicht dessen, was das Christliche ausmacht, kann man für jede Altersstufe anstreben, es kommt nur auf das Maß der Reduzierung auf das Wesentliche und auf die altersgemäße Gestaltung an. Wie Erwachsenenkatechismen zeigen, gibt es auch nach oben keine Grenze. Vielleicht müßte man eher nach der Glaubensreife als nach der Altersstufe fragen. Soll ein Katechismus nicht bloß „Lexikon“ sein, so setzt sein Gebrauch ein Minimum an Glaubensbereitschaft und Glaubensinteresse voraus. Die Sinnhaftigkeit eines Katechismus wird durch diese mindestens ebenso bestimmt wie durch das Lebensalter.

3. Zunächst kommt einem Katechismus in allen Bereichen der Glaubensunterweisung die Rolle zu, welche seine Inhalte für die verschiedenen Situationen und Aufgaben von RU, Katechese etc. haben. Auf jeden Fall wäre ein Katechismus heute ein „Medium“ neben anderen (Arbeitsblätter, AVM, Heft... etc.). Seine (mögliche) Aufgabe und seine Gestalt müßten bestimmt werden durch die Aufgabe, die man dem schulischen RU und der außerschulischen Katechese zuweist, sowie durch deren gegenseitige Bezogenheit etc. Seine Aufgabe wird anders, wenn man zwischen Bibel- und Katechismusunterricht stark unterscheidet und anders, wenn man eine Unterweisung (in- und außerhalb der Schule) als ein Ineinander von Bibel und systematischer Lehre konzipiert.

Vom Bemühen um die Vermittlung einer Gesamtsicht auf das Christliche sollte man *nicht* abgehen. Bedeutung für die Unterweisung haben nach wie vor auch sprachlich geprägte „Formeln“, wobei man allerdings auch deren Grenzen sehen und deren unterschiedliche Funktion bei verschiedenen Inhalten beachten muß. Die inhaltliche Gliederung müßte nicht unbedingt der Gliederung der traditionellen Schulkatechismen folgen. Sowohl das Directorium

Catechisticum Generale wie auch der holländische Erwachsenenkatechismus kennen hier andere Wege.

Wesentlich wäre, daß man Formulierungen und eine Struktur des Inhaltes findet, die zur echten Antwort auf die Fragen des heutigen Menschen werden. Demgegenüber ist die Form (Frage-Antwortschema, geschlossene Kapitel etc.) sekundär. Das Aufgreifen von Anfragen der Adressaten an die Kirche muß nicht unbedingt in der Form von Katechismusfragen erfolgen. Auch literarische Texte, ein Foto u. ä. m. können diese Aufgabe leisten. Vermieden werden sollten jedoch Scheinfragen, die nur zum „Aufhänger“ für ein Lernsystem werden.

5. Nicht wie er *heißt*, sondern wie er *ist*, wird über Wert und Unwert eines neuen Katechismus entscheiden. Von einem „Katechismus“ sollte man jedoch nur dann sprechen, wenn eine echte „katechetische“ Funktion gegeben ist.

6. Sicher ist, daß die Adressaten eines Katechismus erwarten, daß sie in ihrer Sprache — im Sinne von Apg 2,11 — sachgerecht dargestellt bekommen, was Glaube der Kirche ist. Ob es den Verfassern gelingt, diesen Glauben im Sinne der „operativen Theologie“ Rahners jungen Menschen in deren Sprache zu erschließen, kann ich nicht beurteilen. Bedacht werden müßte jedoch, daß keine zu große Diskrepanz zwischen der „Sprache“ und Sprechweise des Katechismus und der Sprechweise, wie sie zur Zeit in Predigt, Kirchenpresse, Liturgie etc. herrscht, entsteht. Ein Katechismus für junge Menschen soll ja interpretieren, was gelebt, geglaubt und gehofft wird in den konkreten gegenwärtigen Gemeinden. Er sollte auch Bindeglied zwischen den Gemeinden und mit der Gesamtkirche sein, ja in gewisser Hinsicht auch Brücke zwischen Tradition und Zukunft.

7. Ein Katechismus ist seinem Wesen nach bezogen auf Katechese. Versteht man unter dieser das „Aufmerksammachen auf die Möglichkeiten des Christseins“ (A. Exeler), so werden zu zentralen Inhalten: a) die Beschreibung dessen, was das Christsein

ausmacht; b) das Bewußtmachen der Bedeutung, die den Inhalten für das gegenwärtige und zukünftige Leben der Adressaten zukommt; c) Hilfen für die Auseinandersetzung mit kritischen Einwänden gegen Religion und Christentum; d) Impulse zur Realisierung des Christlichen. Was im einzelnen zu a)–d) zählt, (z. B. Information über Weltreligionen), hängt vom Adressatenkreis und von dessen Fragehorizont ab.

### **Irmgard Rech, Lebach**

Ich bin der Ansicht, daß ein Katechismus zum gegenwärtigen Zeitpunkt Hilfe gegenüber einer Verunsicherung bringen könnte. Vieles, was das II. Vatikanum an neuen Einstellungen zu wichtigen Glaubensfragen gebracht hat, ist den meisten Christen noch unbekannt. Überholte Glaubenspositionen, die oft noch im Denken und Verhalten von Katholiken eine Rolle spielen, müßten in diesem Katechismus als solche gekennzeichnet werden.

Kinder vom 12.—15. Lebensjahr brauchen klare Aussagen und Positionen, die sie sich in echter Auseinandersetzung aneignen können. Aber auch Erwachsene aller Altersstufen können von einem solchen Buch profitieren.

Im schulischen Religionsunterricht könnte der Katechismus für den Lehrer eine große Hilfe sein, um Schüler zu einer echten Konfrontation zu führen. Auch in der kirchlichen Katechese und in der Jugendpastoral würde ein Katechismus ein klares Angebot bedeuten, das man durchaus auch hinterfragen und mit anderen weltanschaulichen Antworten vergleichen kann.

Dabei wäre dringend darauf zu achten, daß ein Katechismus niemals den christlichen Glauben für alle Zeiten endgültig festlegen kann. Er sollte einen Überblick über die kirchliche Glaubensstradition geben und die Glaubensentscheidung der heutigen Kirche vermitteln. Die Ausrichtung auf den biblischen Jesus und die Berücksichtigung aktueller Probleme müßten unter allen Umständen im Vordergrund stehen. Dabei sollte die alte Katechismus-